

Städte & Erinnerung



Freundeskreis Yad Vashem e.V.
Jahresbericht 2022/23

02	Grußwort
04	Sechzehn Objekte
40	Städte und Erinnerung
62	25 Jahre Freundeskreis
68	Im Gespräch
70	70 Jahre Yad Vashem
76	5 Fragen an ...
80	Dank

Grußwort



Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

der brutale Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober ist noch immer kaum zu begreifen. Unsere Gedanken sind bei unseren Freunden, unseren Familien, unseren Kollegen und all den Menschen in Israel, die unter dem grausamen Terror der Hamas leiden. Die Tatsache, dass an diesem Tag mehr Jüdinnen und Juden an einem Tag getötet wurden als je zuvor seit dem Holocaust, muss uns allen ein Weckruf sein. Gleichzeitig erleben wir eine Welle von antisemitischen Angriffen, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten nicht mehr erlebt haben. Besonders hier in Deutschland ist das erschreckend.

In unserem Engagement gegen Antisemitismus nimmt die Erinnerung an den Holocaust eine besondere Rolle ein. Mehr denn je gilt es, die Erinnerung in die Gegenwart zu tragen und neue Formen des Gedenkens zu etablieren. Dies ist das Ziel, dem sich der deutsche Freundeskreis von Yad Vashem verschrieben hat.

Aus unserer Erinnerungskampagne „Licht zeigen“ im vergangenen Jahr haben wir gelernt, dass die Nachfrage nach neuen Formen des Gedenkens in ganz Deutschland vorhanden ist. Daher haben wir beschlossen, deutschlandweit aktiv zu sein.

Im Januar kehrten erstmals 16 Objekte aus der Sammlung von Yad Vashem nach Deutschland zurück. In unserer Ausstellung *Sechzehn Objekte – Siebzig Jahre Yad Vashem* im Deutschen Bundestag erinnerten diese Gegenstände an jüdische Familien und Personen, die im Holocaust ermordet oder vertrieben wurden. Anschließend waren die Objekte auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen zu sehen, und mittlerweile arbeiten wir mit mehreren Städten an Projekten, die die Objekte und die Geschichten ihrer Besitzer in das lokale Bewusstsein zurückbringen sollen. Seit Anfang Oktober ist beispielsweise das Klavier von Shlomo Margalioth in der Ausstellung *Aus Chemnitz. Ein Klavier* in den Kunstsammlungen Chemnitz zu sehen.

Seit März 2023 wird im Museum für Fotografie in Berlin die beeindruckende Yad Vashem-Ausstellung *Flashes of Memory* gezeigt. Im August würdigte das Bundesfinanzministerium das 70-jährige Bestehen von Yad Vashem mit einer Sonderbriefmarke. In diesem Rahmen wurden in Berlin erstmals Martin Schoellers berühmte *SURVIVORS*-Porträts präsentiert. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr über unsere Arbeit zwischen September 2022 und Oktober 2023.

Wir benötigen Ihre Unterstützung jetzt mehr denn je. Ermutigen Sie Ihre Freunde und Familie, dem Freundeskreis beizutreten oder zu spenden.

Ihr Kai Diekmann Ihre Ruth Ur

Sechzehn Objekte



Chanukka-Leuchter der Kieler Rabbiner-Familie Posner.
Das Foto, das Rahel Posner 1931 aufnahm, diente als
Inspiration für das Ausstellungsdesign von *Sechzehn Objekte*.

Sechzehn Objekte

In der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem werden über 42.000 Gegenstände und zahlreiche Dokumente, Kunstwerke und Fotografien als Zeugnisse des Holocaust aufbewahrt. Zu Beginn des Jahres 2023 kehrten zum ersten Mal 16 Gegenstände aus dieser Sammlung nach Deutschland zurück. Anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar wurden sie in der Ausstellung *Sechzehn Objekte – Siebzig Jahre Yad Vashem* im Deutschen Bundestag präsentiert.

Die in der Ausstellung gezeigten Gegenstände stammen ursprünglich aus 16 deutschen Städten, jeder steht für eines der heutigen 16 Bundesländer. Sei es der berühmte Chanukka-Leuchter der Kieler Familie Posner, das Tagebuch der Erfurter Schülerin Marion Feiner oder das Stethoskop des renommierten Berliner Arztes Hermann Zondek, das er auf seiner Flucht nach Jerusalem 1933 bei sich hatte. Die Objekte schreiben alle unterschiedliche und jedes auf seine Art einzigartige Geschichten. Gemeinsam erinnern sie daran, dass jeder Ort in Deutschland durch den Holocaust einen Teil seiner Geschichte und Identität verloren hat.

Laut Angaben des Deutschen Bundestags überstieg die Anzahl der Anmeldungen für Besichtigungen und Führungen bei weitem die aller vorherigen Ausstellungen. Angesichts dieser enormen Nachfrage begleitete der Freundeskreis Yad Vashem 49 angemeldete Gruppen durch die Ausstellung, darunter Schulklassen, Vertreterinnen und Vertreter von Ministerien, Besuchergruppen von Abgeordneten, Stiftungen, Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen und eine Gruppe von Holocaust-Überlebenden. Über 50 Artikel sind in der nationalen und internationalen Presse erschienen.

Nachdem die Ausstellung für drei Wochen im Deutschen Bundestag präsentiert wurde, war sie weitere drei Monate auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen zu sehen. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Zollverein, dem Ruhr Museum und der Alten Synagoge Essen haben wir ein vielfältiges Begleitprogramm zu den Themen Erinnerungskultur und Jüdisches Leben vor dem Holocaust angeboten.

Von besonderer Bedeutung in dem Projekt war die Zusammenarbeit mit Zeitzeugen und Nachkommen der Personen, denen die Objekte einst gehörten. Mehrere Familienangehörige reisten nach Deutschland, um die Ausstellung zu besuchen oder um die Herkunftsorte ihrer Vorfahren zu erkunden. Bewegend war vor allem der Besuch von Lore Mayerfeld-Stern, die Besitzerin der Puppe Inge. Sie war eigens für die Ausstellungseröffnung im Deutschen Bundestag aus Israel angereist.

Auf den nachfolgenden Seiten geben wir Einblicke in die Ausstellung, von der Entstehung bis zur Eröffnung. Zudem präsentieren wir eine kleine Auswahl an Fotografien, die in der Ausstellung zu sehen waren. Diese Bilder zeigen die Orte, an denen die Besitzer der Objekte gelebt haben.

Wir danken unseren Partnern, besonders dem Deutschen Bundestag, der Stiftung Zollverein und dem Ruhr Museum. Ebenso danken wir unseren Förderern, dem Bundesministerium der Finanzen, der Berthold Leibinger Stiftung, der Deutschen Bahn AG und der Schenker Deutschland AG. Ein besonderer Dank gilt Yad Vashem sowie den Familien, deren Vorfahren einst im Besitz der ausgestellten Objekte waren.



Im Januar 2023 kehrten diese Gegenstände aus der Sammlung von Yad Vashem erstmals nach Deutschland zurück. In der Ausstellung *Sechzehn Objekte* erinnerten sie an die unzähligen jüdischen Leben und Gemeinschaften, die im Nationalsozialismus zerstört wurden. Jeder Gegenstand steht für eines der 16 Bundesländer des heutigen Deutschlands.

Film über die Ausstellung *Sechzehn Objekte* im Deutschen Bundestag:



15 Dinge und Inge

Der Bundestag stellt Objekte von Opfern der Judenverfolgung der Nazis aus, etwa die Puppe von Lore Mayerfeld. Die Israelin ist eine der Letzten, die noch Zeugnis ablegen können.

Von *Boris Herrmann*



Geschirrtuch mit Weihnachtsgruß, das Familie Laufmann aus Wolmirstedt 1928 zum Fest an ihre Kunden verschenkte.

In einer Vitrine im Deutschen Bundestag liegt ein Geschirrtuch. Und es liegt da, um uns vom Holocaust zu erzählen.

Das Geschirrtuch zeugt von der Geschichte der Laufmanns aus Wolmirstedt im heutigen Sachsen-Anhalt. Es ist keine Geschichte, die in Gas und Vernichtung endet, sondern mit einer rechtzeitigen Ausreise. Sie berührt durch ihre erschütternde Alltäglichkeit.

Hermann und Machela Laufmann betrieben ein Bekleidungs- und Schuhgeschäft, das Geschirrtuch war als kleines Präsent an ihre Kunden gedacht. Es ist mit einem Gruß zum Feste 1928 versehen, die Laufmanns wünschten „Fröhliche Weihnachten“. Sie dachten wohl tatsächlich, sie würden dazugehören – als eine von zwei jüdischen Familien im Ort.

Die Wolmirstedter verwüsteten ihnen dann bald den Laden, beschmierten die Fenster mit Teer und verprügelten den Vater, alles bereits Jahre vor der Machtergreifung der Nazis. 1931 flüchteten die Laufmanns in einer Nachtaktion aus Deutschland. Ein Enkel übergab das Tuch später an die Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

Die Kuratorin Ruth Ur blickt von außen
und von innen auf das Land der Täter

Im Rahmen der Ausstellung *16 Objekte* kehrt es nun erstmals nach Deutschland zurück. Natürlich sei es „ein bisschen absurd“, dass das ganze Leben der Familie Laufmann nun anhand eines Geschirrtuchs im Bundestag repräsentiert werde, sagt Ruth Ur, die Kuratorin. Aber genau deshalb hat sie es ausgesucht.

Ur ist eine jüdische Britin mit einer Vergangenheit in der Kulturdiplomatie. Seit 2019 leitet sie die Berliner Dependence von Yad Vashem und hat inzwischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen. Ruth Ur blickt von außen und von innen auf das Land der Täter. Sie sieht, dass die Bereitschaft nachlässt, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Und sie hat sich vorgenommen, die Erinnerung an den Holocaust „mit frischem Blick und einer zeitgenössischen Sprache“ zu vermitteln.

Einen „frischen Blick“ auf die industrielle Vernichtung der europäischen Juden, das also hat sich der Deutsche Bundestag anlässlich des 70. Gründungsjubiläums von Yad Vashem ins Haus geholt. Mutige Entscheidung. „Eine Kranzniederlegung ist schön“, sagt Ruth Ur. „Aber sie bedeutet den meisten Leuten so gut wie gar nichts.“

Geschirrtücher dagegen gibt es in jedem Haushalt. Und wahrscheinlich hatten auch viele Familien in den Dreißigern des vergangenen Jahrhunderts eine Puppe, wie sie Lore Stern aus Kassel hatte. Oder eine Aktentasche wie die von Josef Wolf aus Greifswald, einen Reisekoffer wie den von Selma Velleman aus Bremen. All diese Gegenstände gelangten auf unterschiedlichen Wegen über die Jahrzehnte nach Israel. Die meisten ohne ihre Besitzer. Einige von ihnen wurden in den Vernichtungslagern von Auschwitz oder Treblinka ermordet, andere starben im nord- oder südamerikanischen Exil. Zwei leben noch. Eröffnet wird am Dienstag in der Eingangshalle des Paul-Löbe-Hauses eine bislang beispiellose und glänzend kuratierte Ausstellung der Habseligkeiten, die es aus Nazideutschland herausgeschafft haben.

Jedes dieser sechzehn Objekte steht für sich. Aber sie alle wären unscheinbare Alltagsgegenstände geblieben, wenn sie nicht für unzählige zerstörte Leben und Lebenswege stünden. Die Idee, ein kleines Ding für eine große Geschichte sprechen zu lassen, „das ist, wenn ich das so sagen darf, auch sehr britisch“, was Ruth Ur natürlich sagen darf. Schon alleine deshalb, weil sie sich für dieses Konzept natürlich von Neil MacGregor, dem ehemaligen Direktor des Britischen Museums, und dessen „History of the World in 100 Objects“ inspirieren ließ. Aber nicht zuletzt auch deshalb, weil der globale Boom der objektgeschichtlichen Unterhaltungsliteratur gerade vom britischsten aller musizierenden Brillenträger, dem ehemaligen Pulp-Frontman Jarvis Cocker, angeführt wird. Der erzählt in „Good Pop, Bad Pop“ seine Autobiografie als Speicher-Entrümpelungsgeschichte, anhand von Plastiknippes und zwanzig Jahre alten Wrigley's-Kaugummipackungen.

Bei aller kalkulierten Niedrigschwelligkeit wurde diese Schau für einen bedeutenden Ort kuratiert

Nun ist aber der Holocaust doch noch mal ein anderer Gegenstand als die Popkultur. Und wenn Ruth Ur sagt: „Wir müssen eine neue Energie in das Thema reinbringen. Niedrigschwellig ist ganz wichtig für uns“, dann weiß sie schon, dass sie das lieber als gebürtige Britin, denn als eingebürgerte Deutsche sagen sollte. Dessen ungeachtet hat der Freundeskreis Yad Vashem mit Sitz in Berlin-Charlottenburg unter ihrer Leitung gerade einen Graphic Novel über einen Chanukka-Leuchter herausgegeben, der ebenfalls zur *16 Objekte*-Ausstellung gehört.

Ur hat Erfahrung mit hochsensiblen Themen. Ihr bislang größtes Projekt als Kuratorin war 2017 die Projektion eines Lichtkunstwerks auf den Buckingham Palace anlässlich des 70. Jahrestages der Unabhängigkeit Indiens vom Vereinten Königreich. Und man kann schon sagen, dass ihr neues Projekt auch eine erfreuliche Zustimmung für alle Beteiligten ist. Für Israel, weil es offenbar reichlich Überwindung gekostet hat, einen Teil der Yad-Vashem-Sammlung erstmals ins Land der Täter auszuleihen. Für Deutschland, weil diese Ausstellung bei aller kalkulierten Niedrigschwelligkeit ganz bewusst für den Bundestag konzipiert wurde und damit ja dann doch für einen höchst bedeutungsschweren Ort. Die Kuratorin Ur will damit sagen: „Der Holocaust ist nicht in erster Linie jüdische, sondern deutsche Geschichte. Damit müsst ihr euch auseinandersetzen.“

Die aktive Auseinandersetzung ist Teil des Konzepts. Ruth Ur hat 16 Objekte ausgesucht, weil es 16 Bundesländer gibt. Eines aus jedem Land, es gibt da kein Entrinnen. Die Bürgermeister aus den 16 Städten, aus denen die Objekte ursprünglich stammten, wurden von Ur aufgefordert, sich an der Erforschung der sich dahinter verbergenden Familiengeschichten zu beteiligen. Fragt man zum Beispiel Sven Schulze (SPD), den Bürgermeister von Chemnitz, dann meint man am Telefon fast eine gewisse Erleichterung herauszuhören, auf diese Weise zu einem „zeitgemäßen Umgang“ mit der jüdischen Stadtgeschichte animiert worden zu sein. Im Chemnitzer Rathaus jedenfalls war das filmreife Schicksal der

Familie Margulies bis dahin unbekannt. Sie wurde 1938 im Rahmen der „Polenaktion“ aus Deutschland ausgewiesen, flüchtete mit einer Lufthansa-Maschine nach Israel und schaffte es auf wunderbare Weise noch, ihr schwarzes Klavier nach Haifa auszuschieffen. Auch dieses Instrument kehrt nun für kurze Zeit nach Deutschland zurück.

Bald wird niemand mehr leben, der den Holocaust überlebt hat. Es bleiben die Dinge

Der objektgeschichtliche Ansatz hat aber nicht nur mit dem britischen Einfluss der Kuratorin zu tun, sondern natürlich auch mit dem, was der Yad-Vashem-Vorsitzende Dani Dayan den Beginn der „Post-Survivor-Ära“ nennt. Bald wird niemand mehr leben, der den Holocaust überlebt hat. Die Geschichte der Dinge muss also unweigerlich die Geschichten der Augenzeugen ersetzen.

Von den 16 ursprünglichen Besitzern ist nur noch Lore Mayerfeld, geborene Stern, in der Lage, ihr Objekt zur Ausstellungseröffnung nach Berlin zu begleiten. Mayerfeld, 85, ist erst am Vorabend aus Jerusalem angekommen, jetzt sitzt sie im Frühstücksraum eines Berliner Hotels und erzählt die Geschichte ihrer Puppe. Sie hatte sie als kleines Kind von ihren Großeltern geschenkt bekommen und auf den Namen Inge getauft. „Den Schlafanzug, den die Puppe heute trägt, habe ich selbst in der Kristallnacht angehabt“, sagt Mayerfeld. Damals, im November 1938 in der Großen Rosenstraße in Kassel. Im Juni 1941 gelang der vierjährigen Lore und ihrer Mutter mit einem der letzten Schiffe aus Europa die Flucht in die USA. Der Vater, ein jüdischer Kaufmann, der zwischenzeitlich im KZ Buchenwald interniert war, wartete dort bereits auf sie. In all den Jahren, in den Mayerfeld zunächst in New York und später in Israel lebte, war ihre Inge das einzige Erinnerungsstück an die Kindheit in Kassel. Sie hat ihren Kindern und Enkeln verboten, damit zu spielen. „Diese deutschen Puppen sind so zerbrechlich“ sagt Mayerfeld.

Ihre Großeltern hat sie nach der Flucht nie wieder gesehen. Sie sind damals in Kassel geblieben, in der festen Überzeugung: „Man wird uns nichts tun, wir sind doch Deutsche.“ Und das muss man schon sagen: Kein Objekt der Welt könnte von diesem fatalen Irrtum eindrucksvoller erzählen.

Dieser Artikel erschien am 24. Januar 2023 in der „Süddeutschen Zeitung“.

Bundestags- präsidentin Bärbel Bas zur Eröffnung



Bundestagspräsidentin Bärbel Bas

Sechzehn Objekte

Sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrter Herr Dayan,
sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrter Herr Diekmann,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste, herzlich willkommen!

Ich begrüße Sie zur Eröffnung der Ausstellung *16 Objekte*. Der Deutsche Bundestag zeigt diese Ausstellung zum 70. Gründungsjubiläum von Yad Vashem. Wir würdigen damit die so wichtige und wertvolle Arbeit der Gedenkstätte. Die ausgestellten Gegenstände stammen ursprünglich aus Deutschland. Viele kamen auf dramatischen Wegen nach Yad Vashem. Nun kehren sie erstmals zurück.

Dafür danke ich sehr herzlich Dani Dayan, dem Vorstandsvorsitzenden von Yad Vashem.

Sehr geehrter Herr Dayan,
Sie sind für diese Ausstellung zum allerersten Mal in Deutschland. Ich empfinde das als besondere Geste und große Ehre. Ich weiß, dass Ihnen dieser Besuch nicht leicht gefallen ist. Umso mehr freue ich mich, dass Sie heute hier sind. Ich danke auch dem deutschen Freundeskreis von Yad Vashem, insbesondere seinem Vorsitzenden Kai Diekmann und der Geschäftsführerin Ruth Ur.

Die Ausstellung zeigt Objekte aus 16 deutschen Städten. Ein Objekt aus jedem Bundesland. Auch einige Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister der Städte sind heute hier. Herzlich willkommen!

Ganz besonders freue ich mich, eine Zeitzeugin begrüßen zu dürfen: Lore Mayerfeld-Stern. Sie ist für diese Ausstellung aus Israel angereist. Liebe Frau Mayerfeld-Stern, danke, dass Sie die weite Reise auf sich genommen haben!

Ihre Puppe Inge wird hier gezeigt. Wir werden nachher mehr über die Geschichte Ihrer Puppe und vor allem Ihre persönliche Geschichte erfahren.

Auch im Namen des Deutschen Bundestags darf ich sagen: Wir fühlen uns sehr geehrt, dass Sie nach Deutschland gekommen sind!

Sehr geehrte Damen und Herren, was sagt eine Puppe, was sagt ein Klavier, eine Abendtasche oder ein Poesiealbum über den Holocaust? Michael Tal, der in Yad Vashem die hier ausgestellten Objekte betreut, hat einmal in einem Interview gesagt, ich zitiere: „Alltagsgegenstände aus der Zeit des Holocaust haben die Kraft, die Zeit zu überbrücken.“

Wer durch die Ausstellung geht, spürt was er meint. Einige Objekte stammen aus der Zeit vor der Verfolgung – so etwa die Thorarolle, die das Ehepaar Weinschenk ihrer Synagoge spendete. Die meisten Gegenstände sind mit der Flucht oder dem Dasein in Ghetto und Lager verbunden: Sie erzählen uns, wie ihre Besitzerinnen und Besitzer unter unmenschlichsten Bedingungen ihren Alltag gestalteten. Und ihre Würde verteidigten. Wie die Familie Posner, die ihren Chanukka-Leuchter mutig ins Fenster stellte – obwohl auf der Straße schon die Hakenkreuzflagge wehte. Zwei Urenkel-

„Alltagsgegenstände aus der Zeit des Holocaust haben die Kraft, die Zeit zu überbrücken.“

kinder des Rabbiners Posners sind heute zur Ausstellungseröffnung gekommen. Ich freue mich, dass Sie hier sind.

Der Chanukka-Leuchter der Posners oder die Puppe Inge sind Zeugen eines Verbrechens, das in der Geschichte der Menschheit einzigartig ist: des Völkermords an den europäischen Jüdinnen und Juden. Diese Objekte bezeugen einen menschlichen und kulturellen Reichtum, den Deutsche systematisch vernichtet haben. Sie symbolisieren den unwiederbringlichen Verlust, den das Menschheitsverbrechen des Holocaust für uns alle bedeutet. Sie stehen für Lücken, die sich nicht schließen lassen. Für Millionen jüdischer Kinder, Frauen und Männer, die unserer Gesellschaft fehlen. Für die Leben, die sie nicht leben konnten. Für die Kinder, die nicht geboren wurden.

Simone Veil schrieb in ihren Erinnerungen über Auschwitz, ich zitiere: „Es ist das furchtbare Gewicht der Leere, die niemals vom Vergessen ausgefüllt werden darf und in der für immer das Gedächtnis der Lebenden aufgehoben sein wird.“

Dieses Motiv leitet auch die Arbeit der Gedenkstätte Yad Vashem. Die Gedenkstätte hat es sich zum Ziel gemacht, die Erinnerung an die Shoa und ihre Opfer zu bewahren. An jede einzelne ermordete Jüdin und an jeden einzelnen ermordeten Juden. Ihnen wird ihr „Name“ zurückgegeben und ein „Denkmal“ gesetzt – so die freihändige deutsche Übersetzung von „Yad Vashem“.

Die Gedenkstätte ist eng mit der Gründung des Staates Israel verbunden. Nach der Erfahrung der Shoa hat die Vision eines sicheren Hafens für die Jüdinnen und Juden aus aller Welt einen besonderen Wert bekommen. Im Mai dieses Jahres jährt sich die Staatsgründung zum 75. Mal. Die

„Diese Ausstellung zeigt einen Weg, wie die Vergangenheit zu uns sprechen kann – wenn es die Zeitzeugen nicht mehr können.“

Sicherheit Israels ist und bleibt für Deutschland Staatsräson.

Für die Arbeit von Yad Vashem haben Überlebende wie Lore Mayerfeld-Stern eine große Bedeutung. Doch leider gibt es immer weniger Menschen, die den Abgrund der Shoa überlebt haben und uns selbst über ihr Leben berichten können.

Diese Ausstellung zeigt einen Weg, wie die Vergangenheit zu uns sprechen kann – wenn es die Zeitzeugen nicht mehr können.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Ruf nach einem Schlussstrich unter die deutsche Geschichte war nie verschwunden. Seit einigen Jahren wird er wieder lauter. Das macht mir große Sorgen.

Es gibt aber auch gute Nachrichten: Untersuchungen zeigen, dass gerade junge Menschen sich mit dem Holocaust beschäftigen wollen. Mehr als die älteren Jahrgänge. Das stimmt mich zuversichtlich. Einige

interessierte und engagierte Jugendliche sind heute hier. Zwei Schülerinnen der Berliner Johanna-Eck-Schule werden später aus dem Tagebuch von Marion Feiner vorlesen. Ich freue mich sehr, dass Sie da sind.

Jede Generation muss sich aufs Neue der deutschen Geschichte stellen. Sich selbst konfrontieren – mit den unfassbaren Verbrechen und den Schicksalen der Opfer. Auch dem Deutschen Bundestag – und mir persönlich – ist es ein wichtiges Anliegen, das Bewusstsein für das Leid der Opfer und die Einzigartigkeit des Holocaust wachzuhalten.

Diese Ausstellung macht vor, wie Erinnerung auf innovative Weise lebendig gehalten kann. Und sie lädt ausdrücklich zum Nachdenken über die Zukunft der Erinnerung ein. Ich freue mich auf einen erkenntnisreichen Abend.

Herzlichen Dank, dass Sie hier sind!

Diese Rede hielt Bundestagspräsidentin Bärbel Bas zur Eröffnung der Ausstellung *Sechzehn Objekte* im Deutschen Bundestag am 24. Januar 2023.
Quelle: *Deutscher Bundestag*

Ausstellungseröffnung Deutscher Bundestag



①



②



⑤



⑥



⑧



③



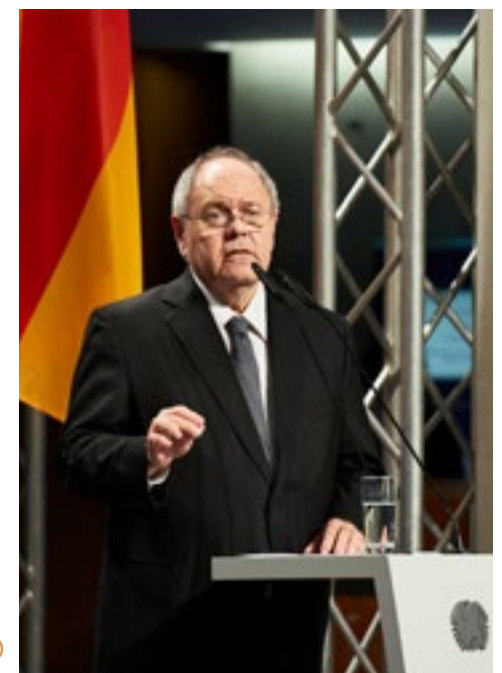
④



⑦



⑨



⑩

Sechzehn Objekte

- ① Kai Diekmann, Dani Dayan, Bundestagspräsidentin Bärbel Bas, Michael Schäfer, Bundesfinanzminister Christian Lindner, Kultusministerin Karin Prien, Botschafter des Staates Israel, Ron Prozor (v. li)
- ② Ausstellungsleiter Lukas Geck (li.) und der Chemnitzer Oberbürgermeister Sven Schulze
- ③ Lore Mayerfeld-Stern und Bundestagspräsidentin Bärbel Bas

- ④ Kai Diekmann
- ⑤ Kuratorin Ruth Ur und Kiels Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer
- ⑥ Etwa 400 Gäste waren bei der Eröffnung anwesend.
- ⑦ Antonia Kammüller, Ruth Ur, Prof. Regine Leibinger, Bundestagspräsidentin Bärbel Bas und Dr. phil Nicola Leibinger-Kammüller (v. r. n. l.)

- ⑧ Bundesfinanzminister Christian Lindner
- ⑨ Dr. Richard Lutz, Dr. Kristina Eichhorst, Frank Miram, Bettina von Maltzahn und Daniel Lörcher (v. li.)
- ⑩ Dani Dayan

Ausstellungseröffnung UNESCO-Welterbe Zollverein



②



⑤



⑦



③



④



⑥



⑧

Sechzehn Objekte

- ① Dr. Alice Brauner
- ② Oberbürgermeister der Stadt Essen, Thomas Kufen
- ③ Ruth Ur führt durch die Ausstellung
- ④ Sängerin Tehila Nini Goldstein
- ⑤ Blick auf die Bühne
- ⑥ Staatssekretärin Donca Türkeli-Dehnert
- ⑦ Lukas Geck, Ruth Ur, Michael Tal und Prof. Heinrich Theodor Grütter
- ⑧ Ca. 500 Gäste waren bei der Eröffnung anwesend.

Wie macht man eine Ausstellung?

Gespräch über das Design von *Sechzehn Objekte*



Erste Konzeptskizze für das Ausstellungsdesign

Die Ausstellung *Sechzehn Objekte* wurde besonders für ihre zeitgenössische Gestaltung gelobt. Wir haben Distaff Studio und der Kooperative für Darstellungspolitik, unseren Designerinnen und Ausstellungsarchitekten, dazu einige Fragen gestellt.

Freundeskreis Yad Vashem Was hat euch inspiriert?

Kooperative für Darstellungspolitik Der Ausgangspunkt für die Ausstellungsgestaltung war das Foto von Rosi Posner. Die Spannung in dem Foto zwischen der Chanukkia auf der Fensterbank im privaten Raum der Familie Posner und der Hakenkreuzfahne an der Fassade vom Gebäude gegenüber hat uns sehr bewegt. Aus dem Bildaufbau des Fotos haben wir die Grundidee der Ausstellungsdisplay-Ensembles abgeleitet: Die Besucher*innen blicken aus einem häuslichen Raum auf das jeweilige Exponat, dessen Hintergrund ein heutiges Foto des Ortes bildet, von dem das ausgestellte Objekt stammt.

Distaff Studio Die Leitfragen der Ausstellungsarbeit waren für uns wichtige Inspirationsquellen: Wie lässt sich vermitteln, wie wichtig die Auseinandersetzung mit Geschichte auch für unser heutiges Leben ist? Wie transportieren wir die historischen Objekte und die Geschichten dahinter mit unseren Möglichkeiten als Gestalterinnen ins Heute? Wie können wir eine aktuelle Perspektive aufzeigen und gleichzeitig all den notwendigen Respekt und die Demut bieten?

Eine mögliche Antwort versuchten wir auf typografischer Ebene zu finden. Der zeitgenössische Umgang des Titels *Sechzehn Objekte*, das Auseinandergelien und wieder Zusammenkommen der einzelnen Lettern versinnbildlicht die Grundidee der Ausstellung: Objekte, die Deutschland verließen, kommen erstmals wieder zurück und erzählen ihre Geschichten. Der Textumgang bildet aber lediglich einen Rahmen. In all den Medien, die wir um die Ausstellung herum gestaltet haben, sollten die Objekte klar im Vordergrund stehen und ihre Wirkung entfalten können, das war uns ein besonderes Anliegen.

FYV Was war das Besondere an dem Projekt?

KDP An einem Projekt der Erinnerung und Aufarbeitung der Schicksale der Jüdinnen und Juden in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus zu arbeiten, war besonders für uns. Es hat uns sehr gefreut, hierzu einen Beitrag leisten zu dürfen.

DS Wir waren von Anfang an begeistert von der Idee der Ausstellungsarchitekt*innen, das historische Foto von Rosi Posner als Ausgangspunkt für die Gestaltung aufzugreifen und sich auf den Bildaufbau zu beziehen: Im Vordergrund steht das jeweilige Objekt, eingebettet in eine häusliche Szene, im Hintergrund ist eine Stadtscene zu sehen. Damit stellte sich in Bezug auf das Bildmaterial nicht nur die Frage nach dem *Wo*, sondern auch nach dem *Wann*. Wir wollten die Vergangenheit nicht als etwas abgeschlossenes abbilden, und so kamen wir im gemeinsamen Gespräch auf die Idee, die Wohnorte der Menschen und damit den Ausgangspunkt ihrer Geschichten aus heutiger Zeit festzuhalten.

Dazu machten sich die zwei Fotograf*innen, Marvin Systemans und Christina Stohn, auf Deutschlandreise. Sie hielten die letzten bekannten Wohnorte oder andere zentrale Orte aus dem Leben der Menschen fest. Diesen Arbeitsprozess zu begleiten und Ort für Ort, Bild für Bild zu sehen, wie Geschichte lebendig wurde, war ein ganz besonderer Moment für uns.

FYV In der Gestaltung einer solchen Ausstellung kann man viele Fehler machen. Worauf musste geachtet werden?

KDP Uns war es besonders wichtig, nicht das falsche Gefühl zu erwecken, dass das Ausstellungsdesign die damalige Situation erfahrbar machen könnte. Wir bemühten uns eher um ein sinnlich-analytisches Konstrukt, das den Exponaten Raum gibt. Einerseits sollen dabei die Objekte selbst in ihrer Anmutung sprechen, andererseits brauchen sie dazu eine sinnvolle Kontextualisierung. Dabei war es uns ein Anliegen, die Geschichten und Schicksale von damals mit der Gegenwart räumlich zu verknüpfen.

DS Das Paul-Löbe-Haus ist ein bewegter Ausstellungs-ort, an dem um die Ausstellung herum viel passiert. Für uns war wichtig zu überlegen, welche unterschiedlichen Besucher*innen auf die Ausstellung treffen. Durch die Verlagerung weiterführender Informationen in die Begleitpublikation konnten wir den Fokus stärker auf die 16 Objekte legen. Zufällig Vorbeigehende hatten so die Möglichkeit, für einen kurzen Moment einzutauchen und gleichzeitig konnten wir Besucher*innen etwas an die Hand geben, die sich gern intensiver mit der Geschichte auseinandersetzen wollten, ohne die Ausstellung auf den ersten Blick zu überfrachten.

FYV Hat die Arbeit an der Ausstellung für euch etwas geändert?

KDP Sich mit so vielen Objekten und den sozialen und individuellen Erinnerungen, die von ihnen ausgehen und die sie mit dem Holocaust verbinden, zu befassen,

bleibt nicht folgenlos. Es fordert von uns ein – vielleicht gerade weil es so kleine und private Dinge sind –, sich klar gegen jede Form von Antisemitismus und Rassismus zu stellen.

DS Die Arbeit an der Ausstellung hat uns deutlich gemacht, dass es eine Verantwortung und eine Herausforderung ist, neue Ansätze für die Erinnerungskultur und die Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit zu finden. Wie lassen sich persönliche Erfahrungen des Holocaust näherbringen, wenn in Zukunft keine Zeitzeugen aus erster Hand berichten können? Bei der Entwicklung des Ausstellungskonzepts war es uns ein wichtiges Anliegen, die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft in Beziehung zu setzen.

Insbesondere erkennen wir, dass der gegenwärtige Aufstieg von Rechtsextremismus und Antisemitismus eng mit der Geschichte verwoben ist. Ihre kontinuierliche Aufarbeitung ist daher elementar, um sich als Gesellschaft gegen alle Formen von Hass und Diskriminierung zu stellen.

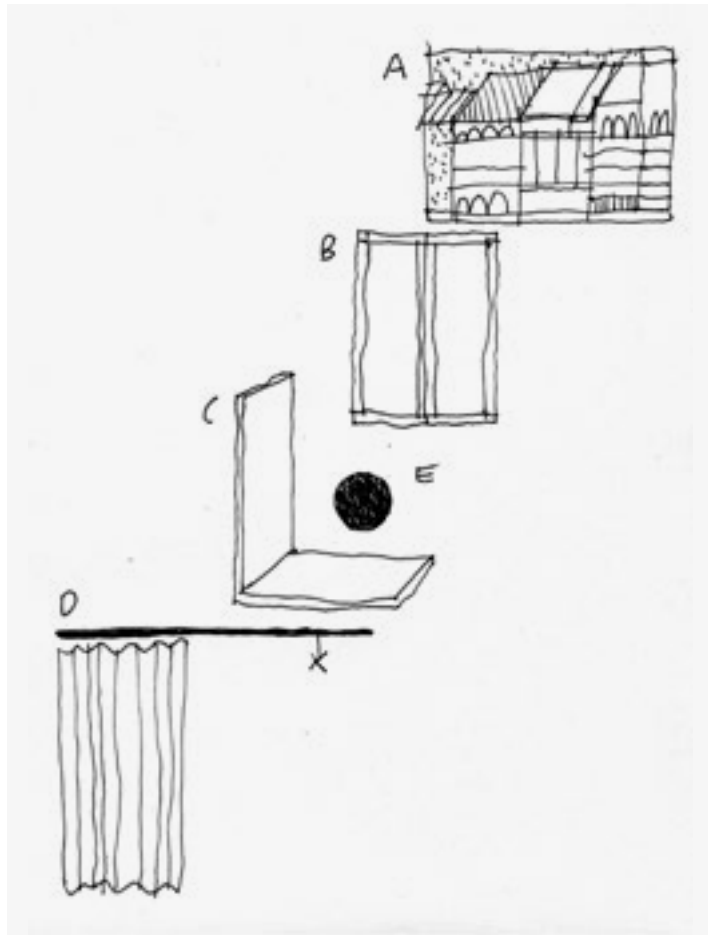
FYV Was ist euer Lieblingsobjekt?

KDP Die Flagge. Die Wirkung, die sich zwischen dem schlichten Objekt, das als solches kaum erkennbar ist, und seiner komplexen bewegenden Geschichte aufmacht, war besonders groß auf uns.

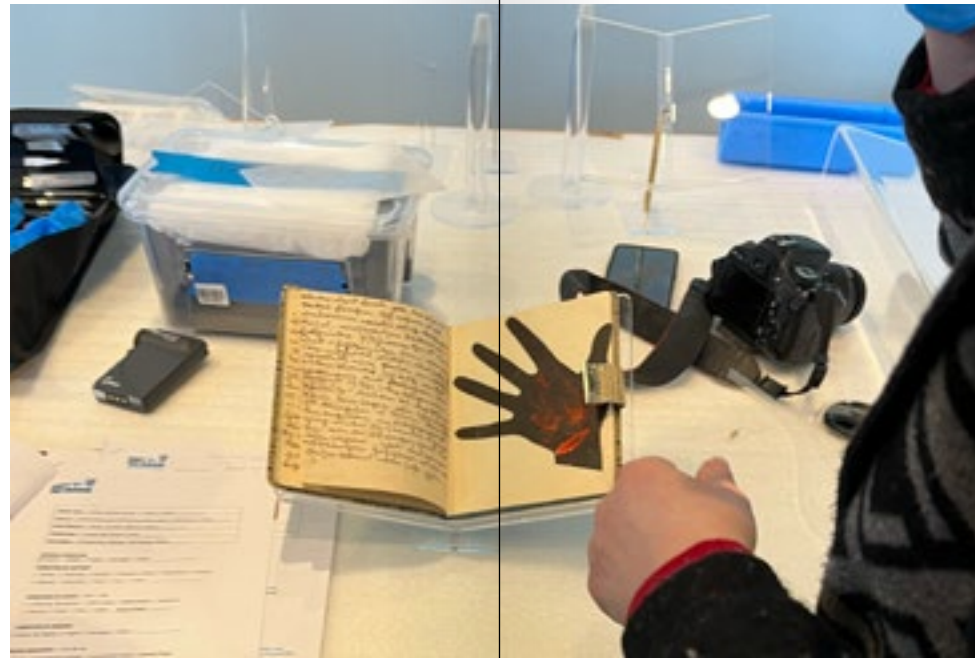
DS Auch für uns ist das Stoff-Fragment des Jugendbundes „Maccabi Hatzair“ eines unserer Lieblingsobjekte. Es macht für uns die Leerstellen und Tragödien besonders deutlich, die im Kontext der Objekte immer mit-schwingen und gleichzeitig steht es für Mut und Zusammenhalt.

Der Koffer hat uns ebenfalls sehr bewegt. Die auf den Koffer geschriebenen Informationen verraten wenig, genauso ist über seine Besitzerin Selma Vellemann wenig bekannt. Bei seinem Anblick entfalten sich aber sofort Geschichten in unseren Köpfen und wir konnten uns seiner Wirkung nicht entziehen.

Designprozess und Ausstellungsaufbau



①



②



③



④

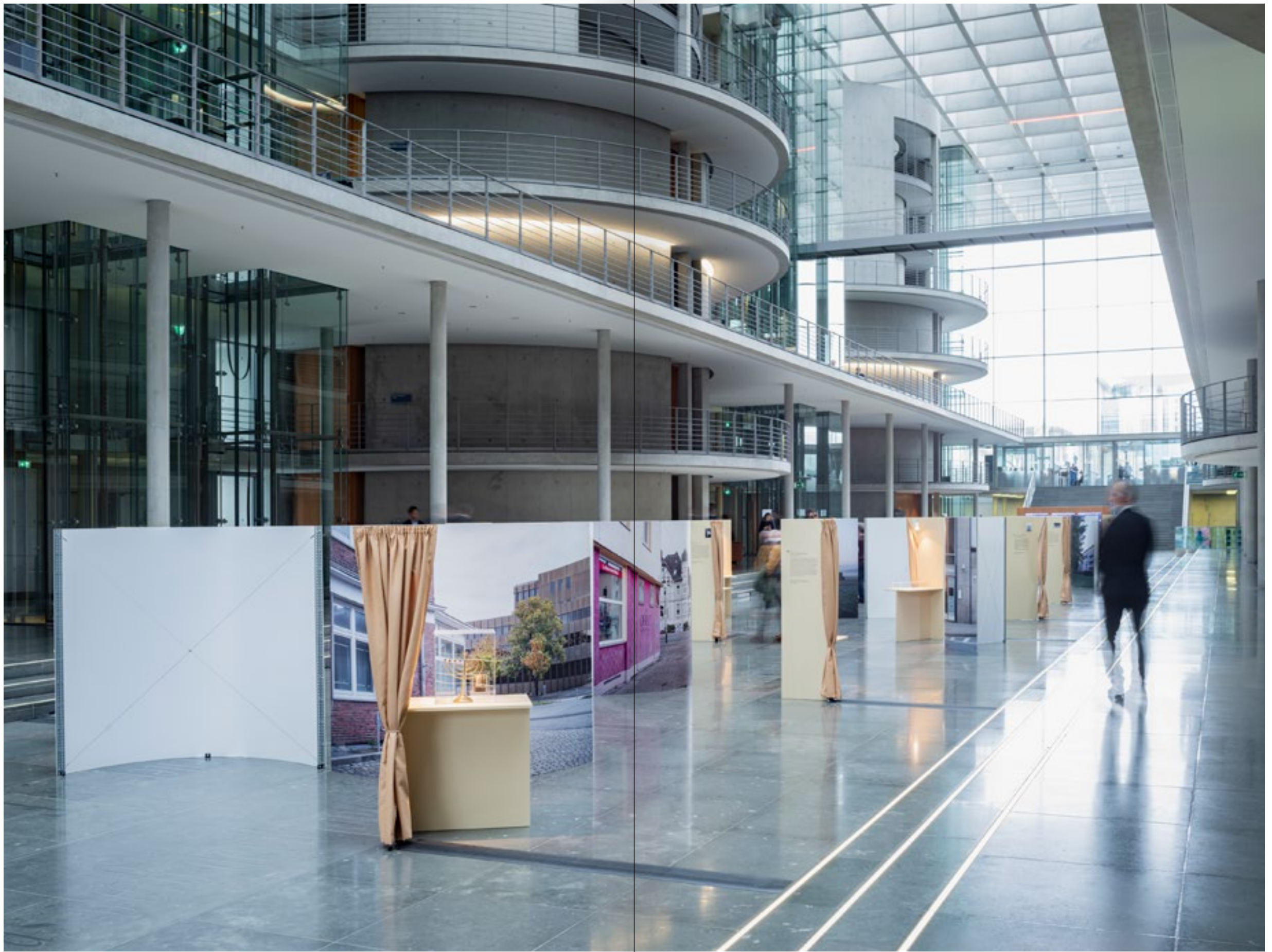


⑤



⑥

- ① Teil der ersten Konzeptskizze für das Ausstellungsdesign
- ② Tagebuch von Marion Feiner
- ③ Restaurator Rüdiger Tertel positioniert den Koffer von Selma Vellemann.
- ④ Das Klavier der Familie Margulies wird ausgepackt.
- ⑤ Modell der Ausstellung
- ⑥ Muster eines Ausstellungsdisplays



Sechzehn Objekte im Deutschen Bundestag



Sechzehn Objekte im Deutschen Bundestag

Poesiealbum von Lilo Ermann aus Saarbrücken. Zusammen mit ihren Eltern gelang ihr 1938 die Flucht nach Frankreich. 1943 wurde die Familie nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Sechzehn Objekte im Deutschen Bundestag

Koffer von Selma Vellemann, mit dem sie nach Theresienstadt deportiert wurde. Das Foto gegenüber zeigt ihren letzten Wohnort, ein Altersheim in Bremen.



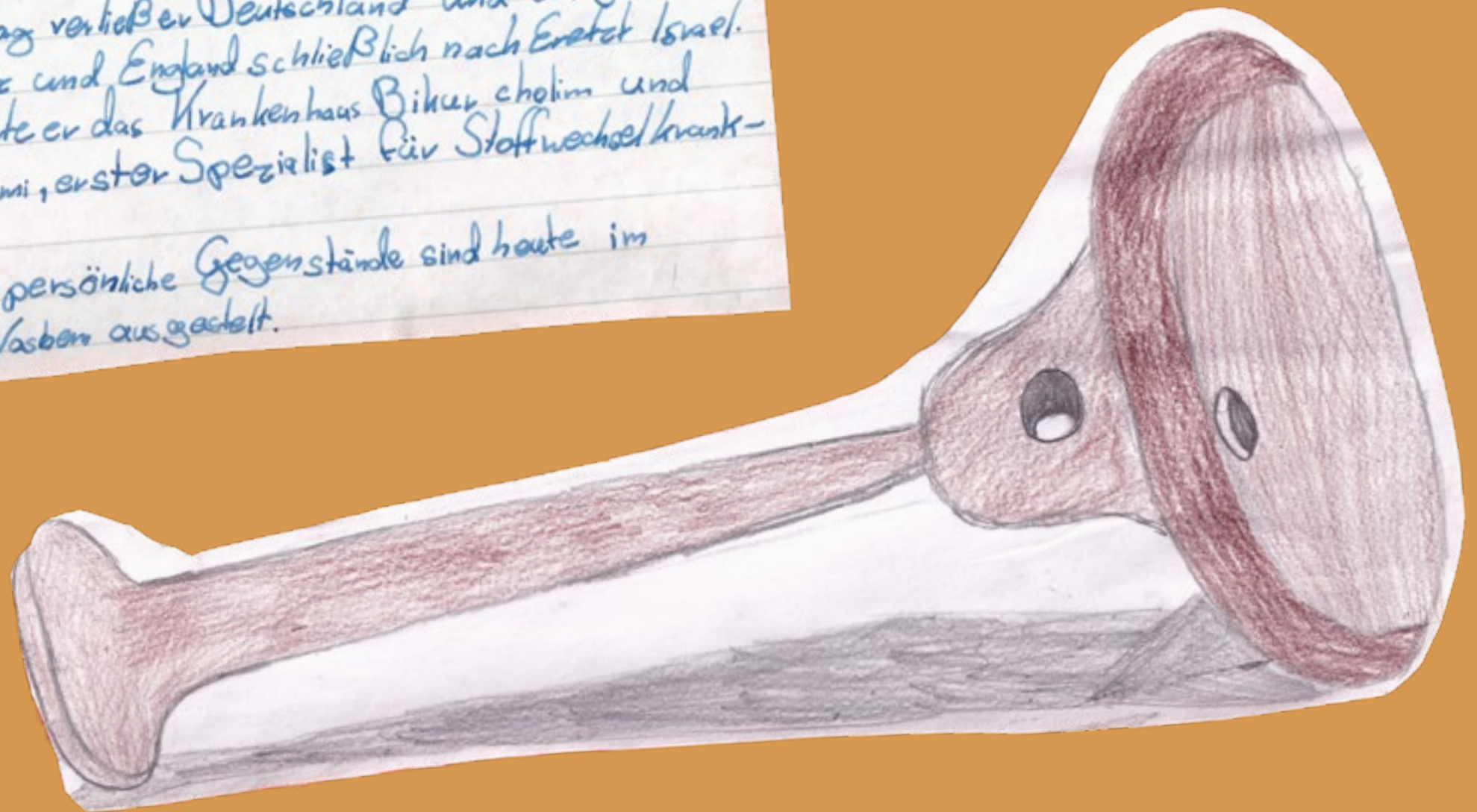
Sechzehn Objekte
Ausstellungsplakat im Berliner Hauptbahnhof



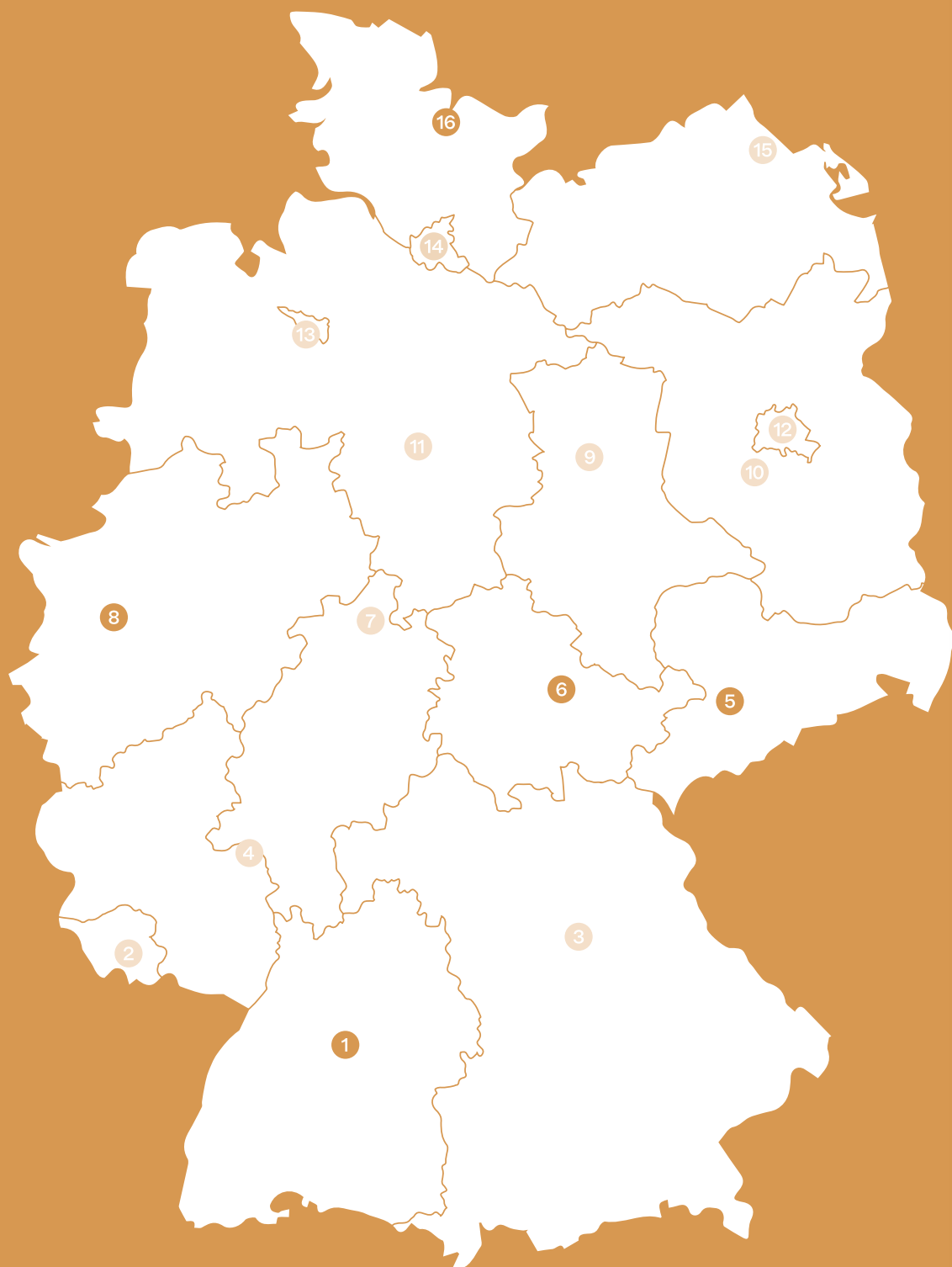
Sechzehn Objekte auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein

Im Februar besuchte eine Schulklasse der Ellef-Ringnes-Grundschule in Berlin die Ausstellung *Sechzehn Objekte* im Deutschen Bundestag. Im Rahmen eines Schulprojekts haben sich die Schülerinnen Helene, Karolina und Frieder mit der Geschichte des Stethoskops und seines Besitzers auseinandergesetzt.

Hermann Zondek (1887-1979) diente als junger Arzt schon im Ersten Weltkrieg. Durch seine Forschungen erwarb er sich hohes Ansehen und wurde 1926 Direktor des Krankenhauses "Am Urban" in Berlin. Er behandelte unter anderem Außenminister Gustav Stresemann und Kanzler Kurt von Schleicher. Im März 1933 verlor er seine Anstellung. Noch am selben Tag verließ er Deutschland und emigrierte über die Schweiz und England schließlich nach Eretz Israel. In Jerusalem leitete er das Krankenhaus Bikur cholim und wurde ein renommierter Spezialist für Stoffwechselkrankheit. Hermann Zondeks persönliche Gegenstände sind heute im Museum in Yad Vashem ausgestellt.



Städte und Erinnerung



Die Ausstellung *Sechzehn Objekte* markierte den Auftakt einer bundesweiten Kampagne. Ihr Ziel besteht darin, die Erinnerungskultur überall in Deutschland zu stärken, indem die Objekte und ihre Geschichten mit ihren Ursprungsorten verbunden werden. Zu diesem Zweck hat der Freundeskreis Yad Vashem Kooperationen mit den Oberbürgermeistern und -bürgermeisterinnen der 16 Städte und vielen weiteren lokalen und regionalen Institutionen aufgebaut.

Diese Bemühungen haben vielfältige Ausdrucksformen: Besuche von Nachfahren der Familien, denen die Objekte gehörten, wie in Kiel und Stuttgart, kleinere Ausstellungen in Orten wie der Alten Synagoge in Essen oder umfangreichere Ausstellungen wie in Erfurt und Chemnitz, die sogar die originalen Objekte zeigen und umfangreiche Begleitprogramme anbieten. Im November 2023 wird der Freundeskreis Yad Vashem eine Ausstellung in Saarbrücken eröffnen, gefolgt von Ausstellungen und Kampagnen im Jahr 2024 in Berlin, Hannover, Bremen und Hamburg. Weitere Städte folgen.

- | | | | |
|--|---|---|---|
| 1 Stuttgart
Miniatur-Keramik-
küche von
Anneliese Dreifus | 5 Chemnitz
Klavier der
Familie Margulies | 10 Ahrensdorf
Stoff-Fragment
einer Fahne des
Jugendbundes
„Maccabi Hatzair“ | 13 Bremen
Koffer von
Selma Vellemann |
| 2 Saarbrücken
Poesiealbum von
Lilo Ermann | 6 Erfurt
Tagebuch von
Marion Feiner | 11 Hannover
Brief von
Sigi Rapaport
an seine
Mutter Miriam | 14 Hamburg
Thoraschrein
von Leon
Daniel Cohen |
| 3 Nürnberg
Rimonim für eine
Thorarolle von
Bertha und Jakob
Weinschenk | 7 Kassel
Puppe von Lore
Stern | 8 Essen
Abendtasche von
Jenni Bachrach | 15 Greifswald
Aktentasche von
Josef Wolf |
| 4 Mainz
Matza-Ständer
von Karoline Süß | 9 Wolmirstedt
Handtuch von
Familie Laufmann | 12 Berlin
Stethoskop von
Professor
Hermann Zondek | 16 Kiel
Chanukka-
Leuchter der
Rabbiner-
Familie Posner |



Die Oberbürgermeister und -bürgermeisterinnen bei der Ausstellungseröffnung im Deutschen Bundestag

Chanukka-Leuchter der Familie Posner zurück in Kiel



Der Chanukka-Leuchter der Kieler Familie Posner kam für drei Tage zurück in seine alte Heimat Kiel. Darüber freuen sich (v. li.) Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer, Posner-Enkel Yehuda Mansbach, Motke Gilo, Bürgermeisterin Renate Treutel, Ruth Ur und Posner-Enkelin Nava Gilo.

„Ich möchte sehen, wo meine Mutter geboren wurde und wo mein Großvater von 1921 bis 1933 Rabbiner war. Es ist mir wichtig, junge und alte Bürgerinnen und Bürger zu treffen und von ihnen zu hören, was sie über die Geschehnisse in Kiel während des Holocaust denken. Und ich möchte von meinem Großvater erzählen: Er war ein stolzer Jude, und als er fliehen musste, warnte er die Mitglieder der Gemeinde: Sie sollten sich selbst retten, einander helfen und stolz darauf sein, dass sie ‚Kieler‘ sind.“

Yehuda Mansbach, Enkel von Rosi und Arthur Posner, vor seinem Besuch in Kiel im Dezember 2022

Im Dezember 2022, wenige Wochen vor der Eröffnung der Ausstellung *Sechzehn Objekte*, kam es zu einem historischen Besuch: Zwei Enkelkinder der Kieler Rabbinerfamilie Posner besuchten zum ersten Mal Deutschland. Sie brachten den Chanukka-Leuchter mit, der durch die Kampagne „Licht zeigen“ – initiiert durch den Freundeskreis Yad Vashem und die „Kieler Nachrichten“ – große Bekanntheit erlangte.

Die Familie wurde von Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer im Kieler Rathaus empfangen. Der Leuchter wurde für drei Tage im Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum ausgestellt. Dort wurde bereits im September 2022 die Ausstellung *Kiel, Chanukka 1931. Rahel Posners Foto erzählt*, ein Projekt der Stadt Kiel und des Freundeskreises Yad Vashem, eröffnet. Neben der offiziellen Übergabe des Leuchters im Beisein einer Schulklasse besuchte die Familie Orte, an denen ihre Vorfahren einst gewirkt hatten. Zudem organisierte die Jüdische Gemeinde ein Shabbat-Dinner mit Repräsentanten der Stadt.

Wir freuen uns, dass die „Kieler Nachrichten“, unser Partner der Aktion „Licht zeigen“, im November 2023 mit dem Lokaljournalistenpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgezeichnet wird. Mit zahlreichen Hintergrund-Berichten, Reportagen und Interviews beleuchteten die „Kieler Nachrichten“ über mehrere Monate die Geschichte Familie Posner – und spannte den Bogen bis in die Gegenwart des jüdischen Lebens in Kiel. Die Aktion gipfelte darin, dass am Holocaust-Gedenktag 2022 in jeder Ausgabe der „Kieler Nachrichten“ ein Sticker des Chanukka-Leuchters der Familie Posner beilag. Neben tausenden Bürgerinnen und Bürgern nahm auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier an der Aktion teil und klebte in Schloss Bellevue einen Sticker an ein Fenster.



①



②

- ① Die Posner-Enkel Nava Gilo und Yehuda Mansbach (v. li.) besuchen den Jüdischen Friedhof in Kiel.
- ② Nava Gilo, Motke Gilo und Yehuda Mansbach nach ihrer Ankunft in Deutschland.

Erste Chanukka-Feier in Schloss Bellevue



Yehuda Mansbach zündet im Beisein von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Elke Büdenbender die Kerzen des Chanukka-Leuchters seiner Großeltern an.

Nach ihrem Besuch in Kiel feierten die Nachfahren der Familie Posner gemeinsam mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Schloss Bellevue den zweiten Abend des Chanukka-Fests. Nach seiner Ansprache entzündete der Bundespräsident mit den Enkeln von Rosi und Arthur Posner die Kerzen an deren Chanukka-Leuchter. Damit wurden nach über neunzig Jahren die Kerzen des Familien-Leuchters erstmals wieder in Deutschland entzündet. Zudem war es die erste Chanukka-Feier in Schloss Bellevue; initiiert wurde sie durch den Freundeskreis Yad Vashem.

Städte und Erinnerung: Kiel 16

„Auch im Erinnern an die Shoah dürfen wir niemals nachlassen. Wir brauchen kraftvolle, klare Formen des Gedenkens, um zu verstehen und verständlich zu machen, was damals geschah. Ich bin sehr froh darüber, dass der Freundeskreis Yad Vashem immer wieder nach neuen, greifbaren Formen des Nichtvergessens sucht.“

Auf den Spuren einer Stuttgarter Familie

Ein Reisebericht von *Agnes Hartstein*



Miniatur-Keramikküche von Anneliese Dreifus aus Stuttgart, ausgestellt im Deutschen Bundestag

Städte und Erinnerung: Stuttgart 1

Wenige Tage nach der Ausstellungseröffnung im Deutschen Bundestag erhielt der Freundeskreis Yad Vashem eine E-Mail aus Israel. Die Absenderin Agnes Hartstein erfuhr, dass die Miniatur-Keramikküche ihrer Mutter Anneliese Dreifus für die Ausstellung nach Deutschland zurückgekehrt war – mehr als 80 Jahre, nachdem Anneliese mit ihrer Familie aus Stuttgart geflohen war. 2022 übergab Agnes Hartstein das Objekt an Yad Vashem, wo es seitdem als Erinnerungsstück aufbewahrt wird. Agnes Hartstein entschied sich, mit ihren drei Töchtern nach Deutschland zu reisen, um die Ausstellung zu besuchen. Anschließend begab sich die Familie auf Spurensuche in Stuttgart und Mannheim, wo ihre Vorfahren über 300 Jahre gelebt hatten. Hier ist ein Bericht ihrer Reise, den sie an den Freundeskreis geschickt hat:

In 1939, my mother, Anneliese Dreifus, at the age of 18, brought this small decorative ceramic stove with six little pots and lids, a little clay chimney and an oven door to the United States from Germany, when she left her home in Stuttgart to escape the Nazis. In an early photograph of her first home in Ohio as a newlywed, you see this childhood memento displayed in her parlor room. Maybe it once belonged to her mother, who died when my mother was 9, or she had played with it as a child. The object must have had a special place in her heart. Yet, as her four children were born into her new world, the stove was carefully wrapped in paper, placed in a cardboard box, and relegated to a cabinet for safe-keeping. When my mother passed away in 1999, the box came to my house. In the spring of 2022, soon after I immigrated to Israel, I donated the stove to Yad Vashem. My mother strongly believed in Yad Vashem's mission. I knew it would be cherished and preserved there. I had no idea that it might one day travel back to Germany as part of a very special exhibit, *Sechzehn Objekte – 16 Objects*.

My three daughters were eager to travel for the first time to Germany. One, who had become a German citizen in 2022 and is studying public history in London, planned to write about the exhibit for her final exam. As a teenager, I visited Germany with my parents; when I became a mother, I hoped that one day, I would bring my girls to their ancestral land. A stop in Berlin probably would not have been on our itinerary as both of my parents were from Baden-Wurtemberg. And certainly, not a visit to the Bundestag. When I learned that this stove would represent Baden-Wurtemberg in the exhibit, I was stunned. Nothing could have prepared me for the emotions of seeing the stove there in person. This miniature stove, after so many journeys, would now tell its own story to the people of Germany, at their center of government.

I know my mother would never have dreamed of this happening. I can't imagine what her feelings would have been. Even though it had been less than a year since we had parted with the stove, we all felt like we were being reunited with a long lost family member. The design of the exhibit was simple but striking, elegant but powerful. The attention to detail had an effect on a subliminal level. These ordinary objects spoke volumes about what was lost. When we first came upon the stove in its display case, the curator told us that the large curved photographic backdrop behind it was my great-grandparents' home, where my mother had lived. I had to catch my breath and step away as my eyes began to fill with tears. We were proud to be there, to share my mother's story with others at the exhibit, and most of all, to represent our family that had lost so much. The trip would not be complete without taking my daughters to the hometowns of their grandparents.

We traveled to Stuttgart and Mannheim, where my father, Otto Neubauer, was born. Through the efforts of the Stuttgart mayor's office, we were able to pray at the graves of six generations of our ancestors, including those in Freudental, and took pictures standing in front of the homes of my parents. We were gone for just a week but had traveled back in time 300 years. As I learned from my parents, I hope my children will understand from our trip that they have inherited their forebears' resilience and perseverance and that they continue to honor our past by doing good in this world.

I would like to take this opportunity to thank Ruth Ur for her vision and commitment as executive director of the German Society of Yad Vashem and co-curator of the exhibit. She knows the power that each of these sixteen objects has to make an impression on the next generation and to remind us all what was lost during the Holocaust.



②

①



③



④

- ① Anneliese Dreifus am Fenster. Die Familie lebte in der Gerokstraße in Stuttgart.
- ② Annelieses Mutter, Else Dreifus. Sie starb 1930.
- ③ Das Haus der Familie Dreifus
- ④ Agnes Hartstein (3. v. r.) mit ihren drei Töchtern und Ruth Ur (2. v. li.) in der Ausstellung im Deutschen Bundestag.

Eine Abendtasche aus Essen



Die Abendtasche von Jenny Bachrach

Städte und Erinnerung: Essen 8

Was würde die Abendtasche erzählen, wenn sie sprechen könnte? Eine kleine Sonderausstellung in der Alten Synagoge Essen erzählte von März bis Mai 2023 die Geschichte ihrer Besitzerin, Jenny Bachrach. Am 22. April 1942 wurden Jenny und ihr Ehemann Hermann Bachrach nach Polen deportiert und dort ermordet. Ihre Tochter Eva konnte im Juni 1939 mit dem Kindertransport nach England fliehen. Im Jahr 1952 übergab ihr der Anwalt ihrer Eltern einige persönliche Gegenstände, darunter auch die Abendtasche ihrer Mutter Jenny Bachrach. Viele Jahre später übergab Eva die Tasche an Yad Vashem in Jerusalem. Für die Ausstellung *Sechzehn Objekte* kehrte sie 2023 erstmals zurück nach Deutschland.



①



②



③

- ① Geschäftshaus des ehemaligen Möbel-Großhandelsunternehmens Rosendahl & Bachrach, 2022
- ② Heinz, Jenny und Hermann Bachrach (v. li.)
- ③ Jenny und Eva Bachrach in den Sommerferien auf Norderney, ca. 1929

Miriam's Tagebuch



Das Tagebuch von Marion Feiner im Erinnerungsort Topf & Söhne in Erfurt

An ihrem 14. Geburtstag im Dezember 1935 begann die Erfurter Schülerin Marion Feiner (später Miriam Ziv) ihr Tagebuch. Sie konnte durch ihre Flucht nach Palästina Anfang 1938 ihr Leben retten, ihre Eltern wurden im Holocaust ermordet.

Nachdem das Tagebuch in der Ausstellung *Sechzehn Objekte* präsentiert wurde, kehrte es im Juni 2023 für wenige Wochen in die Heimatstadt der Familie Feiner zurück. Dort war es in der Sonderausstellung *Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* zu sehen, einem Projekt des Erinnerungsorts Topf & Söhne und dem Freundeskreis Yad Vashem. Mit dem Tagebuch, privaten Fotos und weiteren persönlichen Unterlagen aus dem Familienbesitz erzählt die Ausstellung vom Leben einer Familie, das exemplarisch für das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in Erfurt steht. Die Einträge berichten von Marions Erfahrungen mit Antisemitismus, ihrer Sorge um die Eltern sowie ihrem Willen zur Selbstbehauptung.

An der Ausstellungseröffnung nahmen Dalia Ziv, die Tochter von Miriam Ziv, sowie Yonatan und Ehud Saly, die Söhne von Miriams Tochter Drora, teil. Wir bedanken uns bei Oberbürgermeister Andreas Bausewein, Kulturdezernent Dr. Tobias Knoblich und bei der Leiterin des Erinnerungsorts Topf & Söhne und Kuratorin der Ausstellung, PD Dr. Annegret Schüle, die die Ausstellung ermöglicht haben.

Miriam's Tagebuch.
Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner
4.5.23 – 26.5.24
Erinnerungsort Topf & Söhne, Erfurt

Begleitband zur
Ausstellung:



Städte und Erinnerung: Erfurt 5

„Als ich das Tagebuch las, spürte ich sofort die *Feiner-heit*, obwohl es vor 90 Jahren geschrieben wurde und es vom Deutschen ins Hebräische übersetzt wurde. Ich konnte sogar meine Mutter im Schreibstil wiedererkennen und sicher auch meine Großmutter, welche ausführliche Artikel nach jeder Reise, die sie unternahm, für die Kibbuz-Zeitung schrieb.“

Yonatan Saly, Enkel von Marion Feiner, bei der Eröffnung der Ausstellung in Erfurt



①



②



③



④

- ① Ruth Ur, Lukas Geck, Dalia Ziv, Ehud Saly, PD Dr. Annegret Schüle und Yonatan Saly
- ② Dalia Ziv und Andreas Bausewein, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt
- ③ Yonatan Saly spricht bei der Ausstellungseröffnung.
- ④ Dr. Tobias Knoblich neben dem Tagebuch von Marion Feiner im Deutschen Bundestag

Aus Chemnitz Ein Klavier



Aus Chemnitz. Ein Klavier in den Kunstsammlungen Chemnitz

Im Frühjahr 1939 reiste der erst 15-jährige Salomo Margulies (später Shlomo Margaliot) von Chemnitz nach Berlin, um die Ausreise seiner Familie nach Palästina zu organisieren. Die Schiffs-passage war ausgebucht, aber es gelang ihm, Flugtickets zu erwerben. Die Reise von Familie Margulies dauerte nur einige Tage. Die Habseligkeiten der Familie, darunter ein geliebtes Klavier, folgten per Containerschiff und erreichten kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ihre neue Heimat.

Dieses Klavier begleitete Salomo sein Leben lang. Erst als er 2016 ins Altersheim zog, trennte er sich von seinem Instrument und übergab es zusammen mit über 1.000 persönlichen Dokumenten und Fotos an Yad Vashem. Im Januar 2023 kehrte das Klavier nach 84 Jahren erstmals nach Deutschland zurück und war Teil der Ausstellung *Sechzehn Objekte*.

Im Oktober 2023 eröffnete der Freundeskreis Yad Vashem in Kooperation mit der Stadt Chemnitz und den Kunstsammlungen Chemnitz die Ausstellung *Aus Chemnitz. Ein Klavier*.

Sie erinnert an die Familie Margulies und erzählt von dem Leben in Chemnitz, ihrer außergewöhnlichen Flucht nach Palästina und ihrem dortigen Neuanfang. Anlässlich der Eröffnung waren die Kinder und Enkelkinder von Shlomo Margaliot als Ehrengäste des Oberbürgermeisters Sven Schulze anwesend.

Aus Chemnitz. Ein Klavier
4.10.–30.12.23
Kunstsammlungen Chemnitz

Broschüre zur Ausstellung:



„Das Klavier sieht aus und klingt wie ein typisches Instrument, aber in seinen Tönen verbirgt sich eine Geschichte des Widerstands und des Überlebens.“

Shlomo Margaliot (Salomo Margulies)



①



②



③

- ① Im Beisein des Oberbürgermeisters Sven Schulze (3. v. li.) trägt sich die Familie Margaliot in das Goldene Buch der Stadt Chemnitz ein.
- ② Ruth Ur, Miry Margaliot und Shlomos Sohn, Dubi Margaliot
- ③ Neben dem Klavier zeigt die Ausstellung eine Auswahl der Dokumente, die Shlomo an Yad Vashem spendete.



Berlin: Hermann Zondek war von 1926 bis 1933 Ärztlicher Direktor des Urban-Krankenhauses. Sein Stethoskop wurde in der Ausstellung *Sechzehn Objekte* präsentiert.



Hamburg: Leon Daniel Cohen wohnte in der Breite Straße/Ecke Kirchenstraße. 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und ermordet. Sein selbst angefertigter Thoraschrein war in *Sechzehn Objekte* zu sehen.



Hannover: Bis 1938 lebte Siegfried (Sigi) Rapaport mit seiner Familie in der Escherstraße. Die Ausstellung zeigte einen Brief des Jungen, den er 1944 an seine Mutter schrieb, die mit ihm im KZ Stutthof inhaftiert war.

25 Jahre Freundeskreis

„Der deutsche Freundeskreis der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem ist wichtig, damit wir dieser Verpflichtung gerecht werden. Sie widmen sich der Aufgabe, Verlust und Leid sichtbar zu machen, Erinnerung in die Gegenwart zu bringen, damit unser ‚Nie wieder!‘ auch in Zukunft Bestand hat.“

Mit diesen Worten richtete sich Bundeskanzler Olaf Scholz am 4. September 2022 an die Gäste unserer Gedenkveranstaltung „25 Jahre Freundeskreis Yad Vashem in Deutschland“. In einer bewegenden Veranstaltung in der Berliner Synagoge Joachimsthaler Straße warfen wir nicht nur einen Blick in die Geschichte des Freundeskreises Yad Vashem, sondern betonten auch die Bedeutung von Yad Vashem für die deutsche Erinnerungskultur. Eine besondere Ehre war es, dass die 92-jährige Überlebende Fanny Ben-Ami zum ersten Mal öffentlich in einer Synagoge über ihre Erlebnisse sprach. Weitere Reden wurden von Dr. Josef Schuster, dem Präsident des Zentralrats der Juden, Dr. Gideon Joffe, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, und Kai Diekmann gehalten.

Die Gedenkveranstaltung markierte den Abschluss eines ereignisreichen Tages. Am Vormittag wurde in der Astor Filmlounge am Kurfürstendamm der berührende Dokumentarfilm „Mohamed und Anna“ von der israelischen Regisseurin Taliya Finkel gezeigt. Nach der Vorführung führte Journalistin Tanit Koch mit der Filmproduzentin und Bestseller-Autorin Dr. Alice Brauner ein spannendes Gespräch über Filme und Erinnerung.

Am Nachmittag fand die Jahreshauptversammlung statt, auf der der Vorstand neu gewählt wurde. Wir freuen uns, dass der bisherige Vorstand seine Arbeit fortsetzt und durch zwei neue Mitglieder verstärkt wird: Dr. Alice Brauner (stellvertretende Vorsitzende) und Dr. Melanie Piepenschneider, Leiterin Politische Bildung bei der Konrad Adenauer Stiftung. Mit der Vorstandswahl wechselte Stephan-Andreas Casdorff ins Kuratorium des Freundeskreises Yad Vashem.

Gedenkveranstaltung und Jahreshauptversammlung

①



②



③



④

⑤



⑥



⑦

- ① Bundeskanzler Olaf Scholz
- ② Vorstands- und Kuratoriumsmitglieder Sabine Sasse, Stephan-Andreas Casdorff, Christopher Freiherr von Oppenheim und Dr. Haim Gärtner (v. li.) und Dr. Melanie Piepenschneider (im Hintergrund)
- ③ Dr. Haim Gärtner, Christopher Freiherr von Oppenheim, Ruth Ur, Dr. Alice Brauner, Kai Diekmann und Dr. Melanie Piepenschneider (v. li.)
- ④ Tanit Koch und Dr. Alice Brauner
- ⑤ Fanni Ben-Ami
- ⑥ Ruth Ur
- ⑦ Dr. Josef Schuster



Empfang



„Es gibt nur einen Weg, Antisemitismus, Hass und Intoleranz zu bekämpfen: Indem wir die Erinnerung an die grausamen, unvorstellbaren Verbrechen am Leben erhalten.“

Im Gespräch

Im Gespräch

Was unternimmt die EU gegen Antisemitismus? Wie sieht eine moderne Erinnerungskultur aus? In zwei neuen Folgen unseres Podcasts „Zukunft durch Erinnerung“ sprach die renommierte Journalistin Tanit Koch mit der Antisemitismusbeauftragten der Europäischen Kommission, Katharina von Schnurbein, und dem Vorsitzenden von Yad Vashem, Dani Dayan. Die Gäste berichten von ihrer Arbeit und diskutieren die Vielfalt der Holocaust-Erinnerung sowie die Rolle von Yad Vashem dabei. Für ein Podcast-Spezial übergab Tanit Koch das Mikrophon an Antonia Kammüller, die als Praktikantin den Freundeskreis Yad Vashem 2022 bei der Produktion des Podcasts unterstützte. Sie führte ein Interview mit der Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschlands, Hanna Veiler.



„Heute ist Yad Vashem ein Ort, an dem man wie an kaum einem anderen die Bandbreite dessen sieht, was die Nazis ausgelöst haben, aber auch die Stärke vieler der Opfer, sich entgegenzustellen.“

Katharina von Schnurbein,
Antisemitismusbeauftragte der
Europäischen Kommission



„Antisemitism should be confronted when it begins, when it shows its first signs. Otherwise, antisemitism can metastasize into monstrous dimensions.“

Dani Dayan, Vorsitzender von Yad Vashem

„Eine Erinnerungskultur in der Zukunft ist eine, in der man sich als Gesamtgesellschaft eingesteht, dass wir alle was damit zu tun haben.“

Hanna Veiler, Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschlands



70 Jahre Yad Vashem

70 Jahre Yad Vashem

Briefmarke „70 Jahre Yad Vashem“



Seit dem 3. August 2023 ist die Sonderbriefmarke „70 Jahre Yad Vashem“ in den Verkaufsstellen der Deutschen Post erhältlich. Mit dieser Briefmarke würdigt das Bundesfinanzministerium die Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem. Sie wurde von Stefan Guzy gestaltet, und Ruth Ur war Mitglied der Jury.

Wir danken dem Bundesfinanzministerium und dem gesamten Vorstand des Freundeskreises für diese Initiative.

„In Europa beobachten wir in vielen Ländern einen besorgniserregenden Trend, den Rechtsstaat zu schwächen, die Demokratie in Frage zu stellen und Menschen wegen ihres Glaubens oder ihrer Herkunft zu attackieren. Und sagen wir es klar: Jüdinnen und Juden erleben auch in Deutschland unerträgliche Anfeindungen. Dem können wir uns nicht laut genug entgegenstellen. Wer schweigt, stimmt zu. Deshalb dürfen wir niemals schweigen, wenn Ressentiments geäußert werden oder wenn der Versuch unternommen wird, Antisemitismus salonfähig zu machen.“

Christian Lindner, Bundesminister der Finanzen, bei der Ausstellungseröffnung und Präsentation der Briefmarke

Die Sonderbriefmarke „70 Jahre Yad Vashem“ wurde am 7. September 2023 im Innenhof des Bundesfinanzministeriums von Bundesfinanzminister Christian Lindner präsentiert. Das Gebäude wurde 1936 als Reichsluftfahrtministerium errichtet und war einer der Schauplätze der nationalsozialistischen Geschichte.

Während der Veranstaltung wurde auch die Ausstellung *Survivors: Faces of Life after the Holocaust* eröffnet. Diese Ausstellung zeigt Porträts von 75 Holocaust-Überlebenden, die der renommierte Fotograf Martin Schoeller in Zusammenarbeit mit Yad Vashem aufgenommen hat.

Die Ausstellung und Briefmarke waren am 9. und 10. September 2023 im Rahmen des Tages des offenen Denkmals öffentlich zu sehen.

Es war uns eine besondere Ehre und Freude, dass nicht nur der Vorsitzende von Yad Vashem, Dani Dayan, anwesend war, sondern auch zwei der porträtierten Holocaust-Überlebenden, Colette Avital und Maurice Gluck, zusammen mit dem Fotografen Martin Schoeller an der Ausstellungseröffnung teilnahmen und für Gespräche zur Verfügung standen.

Die Ausstellung wurde auf Initiative von Kai Diekmann ins Leben gerufen und war erstmals 2020 auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen zu sehen. Danach wanderte sie nach New York und Maastricht, im Herbst 2022 war sie in Ehingen zu sehen.

①



②



③

- ① Bundesfinanzminister Christian Lindner und Dani Dayan
- ② Kai Diekmann
- ③ Martin Schoeller im Gespräch mit Colette Avital und Maurice Gluck

Flashes of Memory



Blick in die Ausstellung *Flashes of Memory* im Museum für Fotografie in Berlin

Die vielbeachtete Ausstellung *Flashes of Memory. Fotografie im Holocaust* wurde im März 2023 in Kooperation mit der Kunstbibliothek und dem Freundeskreis Yad Vashem im Berliner Museum für Fotografie eröffnet. Die Ausstellung beleuchtet kritisch die visuelle Dokumentation des Holocausts durch Fotografien und Filme, aufgenommen von deutschen Bürgern, nationalsozialistischen Propagandafotografen, jüdischen Fotografen in den Ghettos und alliierten Streitkräften während der Befreiung. Kuratiert von Vivian Uria, wurde sie erstmals am Internationalen Holocaust-Gedenktag 2018 in Yad Vashem in Jerusalem eröffnet. Das begleitende Bildungs- und Vermittlungsprogramm wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung, der Sal. Oppenheim Stiftung und der Volkswagen AG unterstützt.

Flashes of Memory
Fotografie im Holocaust
24.3.23-28.1.24
Museum für Fotografie, Berlin

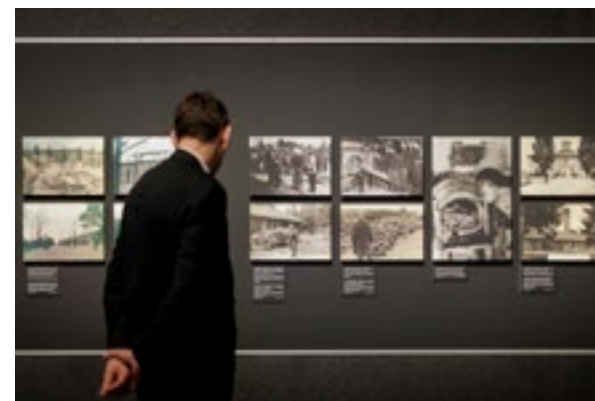
70 Jahre Yad Vashem



①



②



③

- ① Vivian Uria, Staatsministerin Claudia Roth und Botschafter Ron Prosor
- ② Dr. Haim Gertner, Gunnar Kilian, Kai Diekmann, Prof. Dr. Hermann Parzinger, Vivian Uria, Staatsministerin Claudia Roth und Botschafter Ron Prosor bei der Eröffnung der Ausstellung
- ③ Blick in die Ausstellung

5 Fragen an ... Lore Mayerfeld-Stern

5 Fragen an ...



Lore Mayerfeld-Stern in der Ausstellung *Sechzehn Objekte*

Puppe Inge begleitete Lore Mayerfeld-Stern während der Zeit der Verfolgung und Flucht vor den Nationalsozialisten. Als Lore älter wurde, kleidete sie ihre Puppe mit dem Schlafanzug, den sie in der Nacht des Novemberpogroms getragen hatte. Im Jahr 1941 konnte sie gemeinsam mit ihrer Mutter in die Vereinigten Staaten entkommen. Viele Jahre später fand sie ihr Zuhause in Israel. 2018 übergab Lore Mayerfeld-Stern die Puppe an Yad Vashem. Hier spricht sie mit Ruth Ur über ihre Reise nach Deutschland.

Ruth Ur Als wir uns das erste Mal trafen, waren Sie sich unsicher, ob Sie Inge für die Ausstellung *Sechzehn Objekte* ausleihen sollten. Warum haben Sie Ihre Meinung geändert?

Lore Mayerfeld-Stern Ich hatte nichts dagegen, dass meine Puppe Inge in der Ausstellung gezeigt wird. Ich selbst wollte nicht allein nach Deutschland reisen.

Mein Mann und ich waren vor vielen Jahren in Deutschland, das war sehr anstrengend für uns. Nachdem mir jedoch mitgeteilt wurde, dass ich eine Begleitung mitbringen kann, habe ich meine Meinung geändert.

RU Bevor Sie zur Eröffnung angereist sind, hatten Sie einen besonderen Gast zuhause. Können Sie uns sagen, wer das war und wie der Besuch verlief?

LM Vor meiner Reise hatte ich das Vergnügen, ein Interview mit dem deutschen Botschafter in Israel, Steffen Seibert, zu führen. Ich fühlte mich sehr geehrt. Er war sehr respektvoll und wir hatten ein sehr nettes Gespräch.

RU Sie haben beschlossen, Ihre Enkelin Shani zur Ausstellungseröffnung mitzubringen. Wie kam es zu dieser Entscheidung?

LM Ich war überrascht, als Shani mich anrief und sagte, dass sie gerne mit mir auf diese Reise gehen würde. Schließlich hat sie fünf Kinder und arbeitet in einem Job außerhalb der Stadt. Sie war eine große Unterstützung für mich und ihre Familie. Ich bin sehr stolz auf sie.

RU Die Reise nach Deutschland muss sehr intensiv für Sie gewesen sein. Was hat Sie am meisten beeindruckt?

LM Die Ausstellung war beeindruckend, und da ich als einzige noch lebende Besitzerin vor Ort war, wurde ich oft interviewt. Ich habe die Fragen gerne beantwortet und offen über den Antisemitismus in der heutigen Welt gesprochen. Alle, die ich getroffen habe, waren sehr nett und sympathisch, als sie meine Geschichte gehört haben.

RU Gibt es eine Botschaft, die Sie an unsere Mitglieder richten möchten?

LM Für mich war es eine sehr emotionale Reise. Es war mir wichtig, nicht nur das Andenken an meine verlorene Familie, sondern auch an die anderen sechs Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden zu ehren. Ich möchte allen danken, die dazu beigetragen haben, dass die Ausstellung ein solcher Erfolg wurde und die Erinnerung lebendig halten, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.

Gespräch zwischen dem deutschen Botschafter in Israel, Steffen Seibert, und Lore-Mayerfeld Stern:



①



②



③



④

- ① Lore kurz vor der Flucht 1941
- ② Lore im Arm ihrer Mutter Käthchen Stern
- ③ Botschafter Ron Prosor, Ruth Ur, Bundestagspräsidentin Bärbel Bas, Lore Mayerfeld-Stern, Dani Dayan und Kai Diekmann bei der Eröffnung im Deutschen Bundestag
- ④ Lore Mayerfeld-Stern mit Shelly Kupferberg

Dank

Dank

Wir danken unseren Partnern und Förderern 2022/23:



VOLKSWAGEN
AKTIENGESELLSCHAFT



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Berthold Leibinger
Stiftung



Deutscher Bundestag



Wir danken für die Unterstützung und Beratung:
Tanit Koch, Dr. Stefanie Oswald, Sabine Sasse, Dr. Chana Schütz,
Dr. Ina Weinrautner.

Für die projektbezogene Unterstützung im Büro des Freundeskreises Yad Vashem danken wir:

Felix Barkow, Peter Baum, Navina Hasper, Janona Janovics,
Antonia Kammüller, Lucas Kemter Clermont, Dean Körzdörfer,
Dina Körzdörfer, Marta Miram und Eva Weinrautner.

Wir freuen uns über Spenden:
Freundeskreis Yad Vashem e.V.

Sparkasse Bielefeld
IBAN: DE0848 0501 6100 4419 5378

BIC: SPBIDE3BXXX

Impressum

Freundeskreis Yad Vashem e.V.
Joachimsthaler Str. 13
10719 Berlin

+49 (0) 30 81 82 59 28
info@yad-vashem.de
yad-vashem.de



Registergericht
Amtsgericht Charlottenburg
Registriernummer
VR 30057 B

Vorstand

Kai Diekmann, Alice Brauner, Christopher Freiherr von Oppenheim,
Haim Gertner, Harry Habermann, Steffen Kampeter, Melanie Piepenschneider

Kuratorium

Stephan-Andreas Casdorff, Kristina Eichhorst, Stephan Göcken,
Tita von Hardenberg, Stephan Holthoff-Pförtner, Lars Klingbeil, Otmar Kury,
Alexander Graf Lambsdorff, Olaf Lehne, Sylvia Löhrmann, Daniela Ludwig,
Udo Michallik, Sabine Sasse, Marlene Schönberger, Walter Smerling,
Peter Tauber

Geschäftsführung

Ruth Ur

Konzept

Ruth Ur, Lukas Geck

Redaktion

Lukas Geck, Margit Emesz

Grafik

Distaff Studio
Sarah Fricke, Lea Sievertsen, Pawel Wolowitsch

Bildnachweise

Cover © Marvin Systemans, S. 2 © Daniel Targownik, S. 4 © Nava Gilo /
Yad Vashem, S. 6-7 © Noam Preisman, S. 8 © Marvin Systemans,
S. 12 © Gregor Matthias Zielke, S. 18-19 © Gregor Matthias Zielke,
S. 20-21 © Thomas Willemsen, S. 22 © Kooperative für Darstellungspolitik,
S. 26 Skizze © Kooperative für Darstellungspolitik, S. 26-27 Design-
prozess & Aufbau © Lukas Geck, S. 28-35 © Marvin Systemans,
S. 36-37 © Sven Lorenz, S. 38-39 © Ellef-Ringnes-Grundschule,
S. 41 © Gregor Matthias Zielke, S. 42 © Bodo Quante, S. 43 Bild li. © Lukas
Geck, Bild r. © Ruth Ur, S. 44 © Bundesregierung / Sandra Steins,
S. 46 © Marvin Systemans, S. 48 © Agnes Hartstein, S. 49 Haus © Agnes
Hartstein, Bild Ausstellung / Gruppe © Privat, S. 50 © Noam Preisman,
S. 51 Rosendahl-Bachrach-Haus © Christina Stohn, Fotos Fam. Bachrach
© Hava Markowitz (Eva Bachrach) / Yad Vashem, S. 52-53 © Stadtverwaltung
Erfurt, S. 53 Bild unten (Dr. Tobias Knoblich) © Gregor Matthias Zielke,
S. 54-55 © Kristin Schmidt / Stadt Chemnitz, S. 55 Dokumente
© Lukas Geck, S. 56-59 © Marvin Systemans, S. 60-61 © Christina Stohn,
S. 64-66 © Gregor Matthias Zielke, S. 69 Katharina von Schnurbein
© Ouriel Morgensztern, Dani Dayan © Alex Kolomoisky, Hanna Veiler © Donya
Joshani, S. 71 © Lior Mizrahi / Getty Images, S. 73 © Bundesministerium
der Finanzen / Photothek, S. 74-75 © SPK / photothek / Kira Hofmann,
S. 77 © Gregor Matthias Zielke, S. 79 © Bilder oben © Lore Mayerfeld-Stern,
Yad Vashem; Bilder mitte/unten © Gregor Matthias Zielke

Redaktionsschluss
Oktober 2023

© 2023 Freundeskreis Yad Vashem e.V.

